BürgerStiftung
Hamburg

Rückblick

Landungsbrücken

Patenschaften in Hamburg stärken
2016–2018

Menschen verbinden – Zukunft stiften

Grußwort Dr. Franziska Giffey, Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 3

Vorwort Dr. Dagmar Entholt-Laudien, BürgerStiftung Hamburg und Thomas Albrecht, Mentor.Ring Hamburg e.V. 4

Chronik: „Landungsbrücken“ 2015 – 2018 5

Wie entfaltet „Landungsbrücken“ Wirkung? 6

Ergebnisse der Projektevaluation 2018 8

Zahlen und Fakten in Grafiken 11

Tandemporträt Antje und Iman (Die Insel Hilft e. V.) 12

Tandemporträt Lukas und Shahabedin (Schülerpaten Hamburg e. V.) 14

Tandemporträt Sham und Ulrike (Hamburger* mit Herz e. V.) 16

Tandemporträt Dieter, Pia und Familie Hajeh Saleh (Goldbekhaus e. V.) 18

Tandemporträt Ali und Nicole (Flüchtlingshilfe Harvestehude e. V.) 20

Aktuelle „Landungsbrücken“-Förderprojekte 22

Interview mit KoordinatorInnen 24

Impressum und Dank 27

Kontakt 28

Foto: Jesco Denzel

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

„eine Patenschaft ist ein Sprung ins kalte Wasser – und der wird ganz schnell nett“, so beschreibt eine Patin in dieser Broschüre ihre Erfahrung. Ein Engagement als Patin oder Pate bringt viele schöne Erfahrungen mit sich, ist aber auch herausfordernd und bedarf einer guten Begleitung. Eine Patenschaft ist eine ganz besondere Form des Engagements; eine Beziehung zwischen zwei Menschen, die über einen längeren Zeitraum und mehrere Treffen wächst. Patinnen und Paten begleiten andere Menschen auf ihrem Weg. Sie helfen ihnen, Herausforderungen zu meistern, zum Beispiel sich als Geflüchtete in einem fremden Land zurechtzufinden.

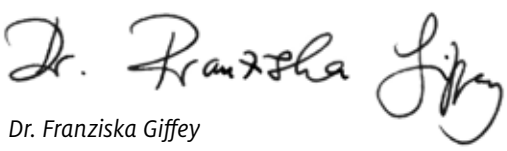
Im Bundesfamilienministerium kümmern wir uns um die Kümmerer, um die Menschen, die sich für das Wohlergehen anderer einsetzen. Seit 2016 unterstützen wir daher mit unserem Programm „Menschen stärken Menschen“ Patinnen und Paten, die sich für Geflüchtete starkmachen. 2018 haben wir das Programm erweitert: Mit unseren „Chancenpatenschaften“ möchten wir Menschen begleiten und unterstützen, denen eine Perspektive für die Zukunft fehlt und die durch andere Angebote nur schwer zu erreichen sind. Mit Erfolg! Seit dem Programmstart konnten weit über 75.000 Patenschaften gestiftet werden.

Die BürgerStiftung Hamburg und ihr Kooperationspartner, der Mentor.Ring Hamburg e.V., sind von Anfang an dabei. Die vorliegende Broschüre zeigt, was sie Eindrucksvolles geleistet haben: 27 Projekte haben sie gefördert, 36 weitere Patenprojekte beraten und über 1.600 Patenschaften angebahnt.

Ein ganz besonderes Dankeschön geht an die vielen Engagierten, die sich vor Ort in den Projekten einbringen. Sie reichen Menschen die Hand, die Unterstützung brauchen, und machen ihnen das Leben leichter. Sie bringen sich für ein besseres Zusammenleben in unserem Land ein und machen damit Deutschland spürbar stärker.

Dafür wünsche Ihnen weiterhin viel Elan, Erfolg und gutes Gelingen.

Mit freundlichen Grüßen



Dr. Franziska Giffey
Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Liebe FreundInnen und UnterstützerInnen des Projekts „Landungsbrücken“,

Foto: Rüdiger Ratsch-Heitmann

Dr. Dagmar Entholt-Laudien, Vorstandsvorsitzende der BürgerStiftung Hamburg

die BürgerStiftung Hamburg will diejenigen stärken, die in der Zivilgesellschaft aktiv sind. Nach der Ankunft zahlreicher Geflüchteter in 2015 entstanden innerhalb kurzer Zeit erste Hilfsangebote von HamburgerInnen. Schnell war klar, dass es hier Unterstützung braucht, und so war die Projektidee von „Landungsbrücken – Patenschaften in Hamburg stärken“ geboren.

Beim Aufbau des Projekts konnte die BürgerStiftung Hamburg auch auf ihre eigenen langjährigen Erfahrungen mit dem Mentoring zurückgreifen. Mitgebracht hat sie auch die Gewissheit: Mentoring ist keine Einbahnstraße, Geben und Nehmen ist beiderseitig. Patenschaften zwischen Menschen aus unterschiedlichen Lebensräumen und -umständen können manchmal herausfordernd sein, aber ebenso oft sind sie auch bereichernd. Auch deshalb liegt uns dieses Projekt am Herzen, denn wir können unserem Motto folgen: „Menschen verbinden – Zukunft stiften“.

Das Projekt ist schnell und gut angenommen worden im Hamburger Netzwerk und konnte sich gut etablieren. Mit dem Mentor.Ring Hamburg e.V. begleitet uns ein Kooperationspartner, der die Mentoring-Szene in Hamburg im Blick hat und die besondere Wirkung dieser Methode bereits seit langer Zeit qualitativ begleitet.

Möglich wurde das Projekt durch die Mittel des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie weitere Unterstützung durch ein breites Bündnis Hamburger Stiftungen und Privatpersonen. Dafür sind wir – auch im Namen der vielen Patenprojekte in Hamburg – sehr dankbar.

Ihre

Foto: Lili Nahapetian

Thomas Albrecht, Vorstand des Mentor.Ring Hamburg e.V.

„Mentoring“ und „Patenschaften“ sind – nach unserer Erfahrung – zwei der wirksamsten Instrumente der Bildungsförderung, der Persönlichkeitsentwicklung und der Integration. Motivierte PatInnen und MentorInnen tragen darüber hinaus – indem sie sich mit Geflüchteten treffen, Kindern vorlesen, bei der Ausbildungssuche helfen oder neue Aktivitäten mit Jugendlichen ausprobieren – ganz wesentlich zu einem harmonischen Miteinander in unserer vielfältigen Stadt bei.

Damit derartige Patenschaften gelingen können, braucht es nicht nur Engagement, sondern auch eine gute Vorbereitung der PatInnen auf ihre Aufgaben und eine verlässliche, anspruchsvolle Begleitung. Deswegen freue ich mich umso mehr, dass wir zusammen mit der BürgerStiftung Hamburg das Projekt „Landungsbrücken – Patenschaften in Hamburg stärken“ geschaffen haben. So stellen wir gemeinsam sicher, dass MentorInnen mit dem richtigen Rüstzeug in eine neue Patenschaft gehen und dass es Begleitung und Weiterbildungen für die KoordinatorInnen gibt. Unser Projekt zeichnet sich durch einen hohen Qualitätsanspruch sowie durch seinen kooperativen Charakter aus, der es uns und den Projekten ermöglicht, in ständigem Austausch zu sein und voneinander zu lernen.

Wir danken der BürgerStiftung Hamburg für diese erfolgreiche Zusammenarbeit im Rahmen des Programms „Menschen stärken Menschen“ und freuen uns auf die nächsten gemeinsamen Herausforderungen.

Ihr

„Landungsbrücken“ – eine Chronik des Projekts

2015
40.858 Geflüchtete kommen in Hamburg an. Viele Ehrenamtliche engagieren sich in Kleiderkammern, geben Sprachkurse und veranstalten Nachbarschaftsfeste. Patenschaften zwischen Alt- und Neu-HamburgerInnen entstehen – privat, in Vereinen und in neuen Projekten.
Es wird klar: Eine große Integrationsaufgabe ist zu leisten. Auf dem 7. Hamburger Mentoringtag in der Körber-Stiftung diskutieren VertreterInnen des Mentor.Ring Hamburg e. V., dem Verband des Kinder- und Jugendmentoring, zusammen mit Hamburger Patenprojekten und bundesweiten MentoringexpertInnen darüber, wie die neu entstandenen Projekte unterstützt und die PatInnen vor Überforderung geschützt werden können. Es wird deutlich, dass es neben finanzieller Hilfe auch einen Wissenstransfer zwischen den etablierten und neuen Projekten braucht. Parallel wird im Familienministerium das Programm „Menschen stärken Menschen“ entwickelt, das zur Bildung von Patenschaften mit Geflüchteten beitragen soll.

2016
Unter dem Motto „Mentoring ist der Königsweg der Integration“ entwickelt die BürgerStiftung Hamburg in Kooperation mit dem Mentor.Ring Hamburg e. V. das Projekt „Landungsbrücken für Geflüchtete – Patenschaften in Hamburg stärken“. Das Programm „Menschen stärken Menschen“ des Familienministeriums, zusammen mit acht Stiftungen und Einzelpersonen, übernimmt die Projektfinanzierung. Ziel ist es, durch Beratung, Qualifizierung und Projektförderung das ehrenamtliche Engagement in den Patenschaften zu stärken und damit gute Rahmenbedingungen für dieses Engagement zu schaffen. Im April kommen 100 KoordinatorInnen und PatInnen im Gemeindehaus St. Michaelis zu einem Auftakt- und Austauschtreffen zusammen. Anhand der dort gesammelten Bedarfe werden Fortbildungen und Methodenworkshops konzipiert. Außerdem startet das „Landungsbrücken“-Team mit Einzelberatungen von Initiativen. Es wird ein Förderverfahren aufgesetzt, über das 15 Patenprojekte finanzielle Förderung erhalten. Hierüber können wesentliche hauptamtliche Koordinationsstunden, Mieten oder Arbeitsmaterial finanziert werden.

2017
Jährlich wird das Bundesprogramm „Menschen stärken Menschen“ verlängert. „Landungsbrücken“ setzt neben der Projektförderung von 13 Förderprojekten weiterhin auf die Qualifizierung und den Wissenstransfer: In Starter-Workshops werden methodische Grundlagen zum Mentoring vermittelt, PatInnen werden in Rollenklärung oder im Umgang mit Traumatisierung geschult, und ProjektkoordinatorInnen erhalten Wissen zu Fundraising, Schutzkonzepten und Projektmanagement. Ein halbes Jahr lang wird in der „Arbeitsgruppe (AG) Landungsbrücken“ das Erfahrungswissen zur Gewinnung, Auswahl, Vorbereitung, dem Matching, der Begleitung und der Verabschiedung der Tandems erarbeitet und zusammengefasst. Die Ergebnisse münden in die „Landungsbrücken“-Methodenbox, die im November 2017 mit zahlreichen Praxistipps und Vorlagen zum Thema Patenschaften mit Geflüchteten unter www.landungsbruecken-methodenbox.de online geht.

2018
Die Förderung von Patenschaften wird für weitere Zielgruppen geöffnet. Mit der Ausweitung des Bundesprogramms auf sogenannte „Chancenpatenschaften“, sollen nun auch Kinder und Jugendliche aus prekären Verhältnissen durch Patenschaften unterstützt werden. „Landungsbrücken“ weitet in diesem Zuge im August 2018 seine Projektförderung von 12 auf 20 Förderprojekte aus. Die inhaltliche Qualifizierung und Beratung der Kinder- und Jugendmentoringprojekte erfolgt nun in neuer Aufgabenverteilung zwischen den Kooperationspartnern direkt über den Mentor.Ring Hamburg e. V., während die Fortbildungen für die Geflüchtetenpatenprojekte weiterhin in der BürgerStiftung Hamburg stattfinden. Das Projekt wird in diesem Zusammenhang in „Landungsbrücken – Patenschaften in Hamburg stärken“ umbenannt. Ende des Jahres erfolgt die Zusage, dass auch 2019 die erfolgreiche Förderung fortgesetzt werden kann. //

„Landungsbrücken“ steht auf drei Pfeilern: Beratung/Information, Qualifizierung/Vernetzung und finanzielle Projektförderung

Input – Output: Die Wirkungskraft des Projekts „Landungsbrücken“

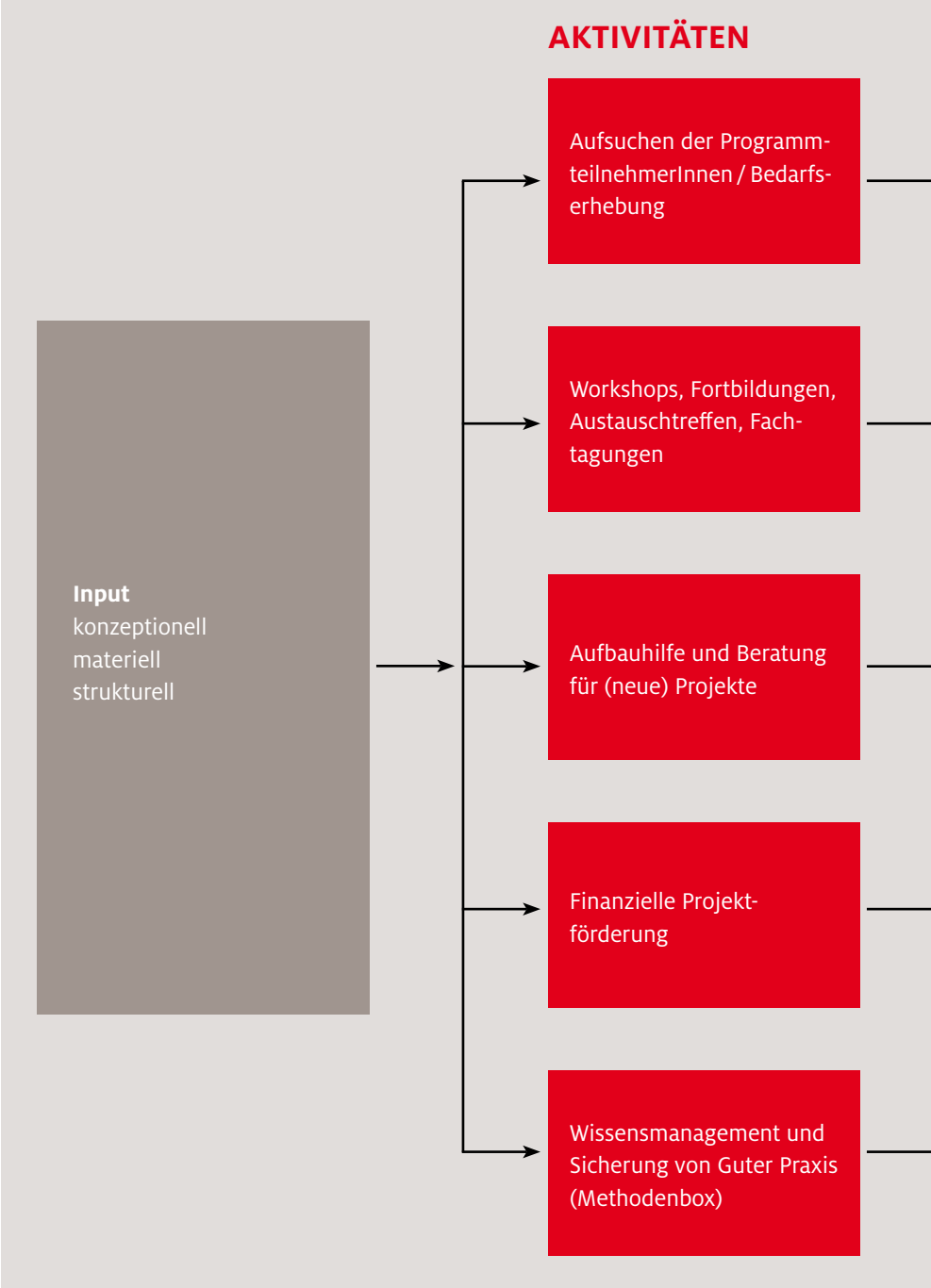
Ziel von „Landungsbrücken“ ist es, das Engagement in Patenschaften mit Geflüchteten sowie Kindern und Jugendlichen aus prekären Verhältnissen (den sogenannten „Mentees“) zu stärken.
Mit dem Programm wird dabei zu folgenden Wirkungen beigetragen:

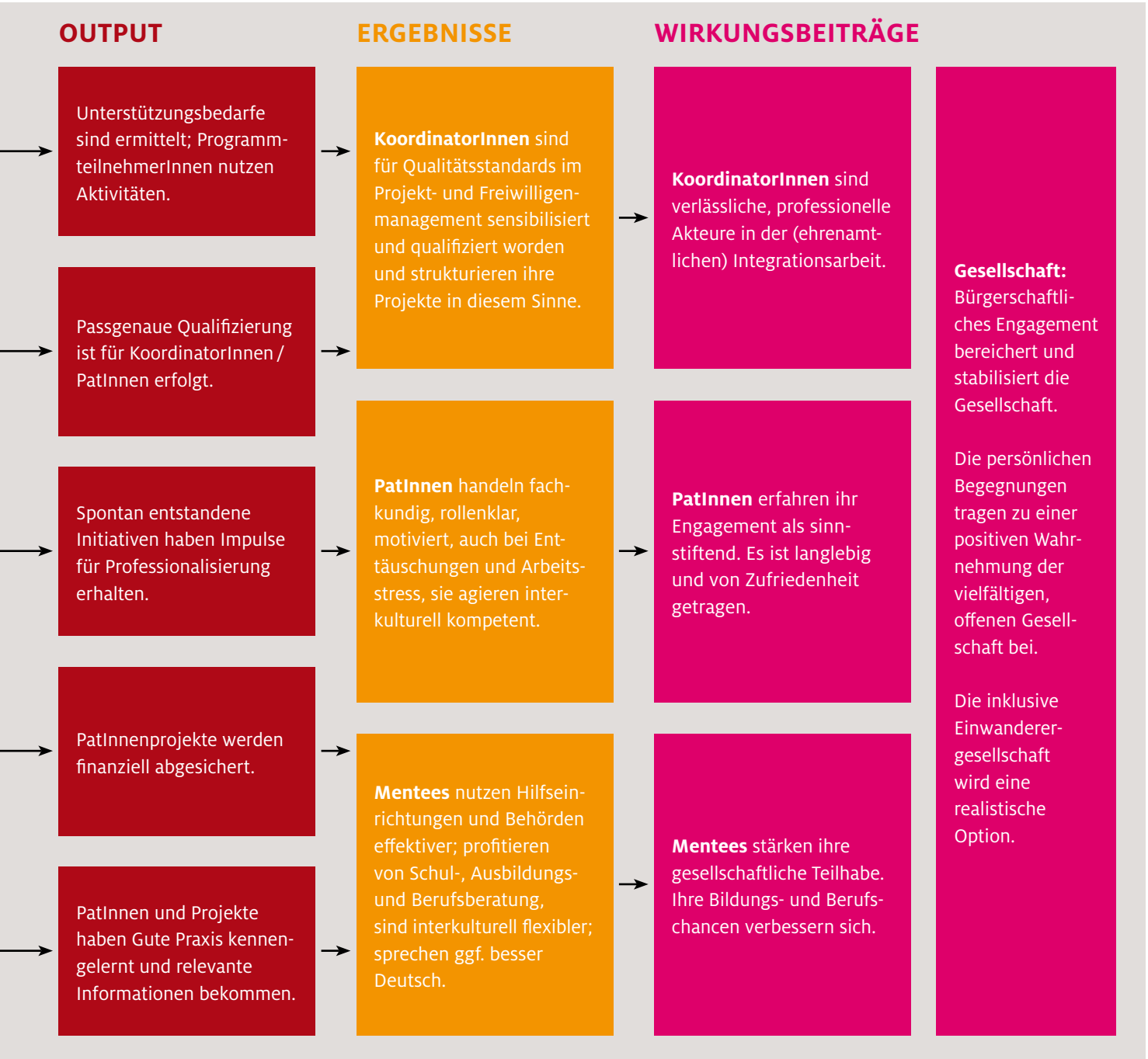
- **Mentees** werden in ihrer gesellschaftlichen Teilhabe gestärkt und ihre Bildungs- und Berufschancen erhöhen sich.
- **Ehrenamtliche** handeln rollenklar und sicher, ihr Engagement ist langlebig und von Zufriedenheit getragen.
- **KoordinatorInnen** sind verlässliche, professionelle Akteure in der (ehrenamtlichen) Integrationsarbeit.
- **Auf der gesellschaftlichen Ebene** wirkt sich das bürgerschaftliche Engagement in Patenschaften positiv und stabilisierend auf das Zusammenleben in einer vielfältigen, offenen und integrierenden Gesellschaft aus.

Die folgende Wirkungskette zeigt modellhaft, wie „Landungsbrücken“ mit seinem

1. **Input** (konzeptionell, materiell, strukturell),
2. den **geplanten Aktivitäten** (individuelle Beratung, finanzielle Projektförderung und Austausch- und Qualifizierungsveranstaltungen),
3. dem **Output** (tatsächliche Umsetzung der Aktivitäten)
4. und den **Ergebnissen** bei KoordinatorInnen, PatInnen und Mentees
5. zu den angestrebten **Wirkungen** beiträgt. //

Wirkungsmodell



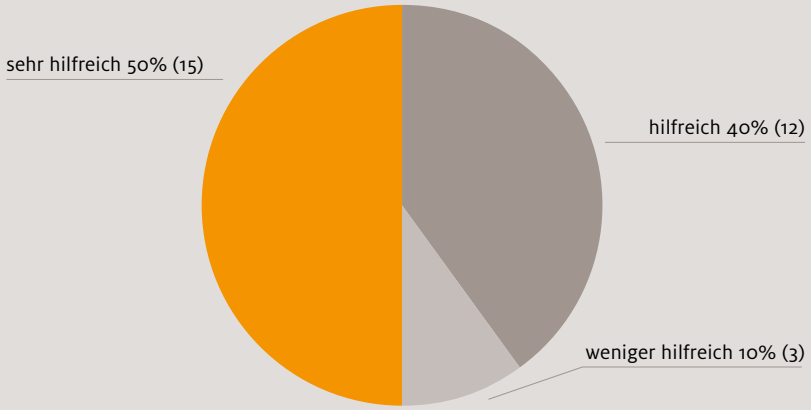

OUTPUT
ERGEBNISSE
WIRKUNGSBEITRÄGE
Unterstützungsbedarfe sind ermittelt; ProgrammteilnehmerInnen nutzen Aktivitäten.
Passgenaue Qualifizierung ist für KoordinatorInnen / PatInnen erfolgt.
Spontan entstandene Initiativen haben Impulse für Professionalisierung erhalten.
PatInnenprojekte werden finanziell abgesichert.
PatInnen und Projekte haben Gute Praxis kennengelernt und relevante Informationen bekommen.
KoordinatorInnen sind für Qualitätsstandards im Projekt- und Freiwilligenmanagement sensibilisiert und qualifiziert worden und strukturieren ihre Projekte in diesem Sinne.
PatInnen handeln fachkundig, rollenklar, motiviert, auch bei Enttäuschungen und Arbeitsstress, sie agieren interkulturell kompetent.
Mentees nutzen Hilfseinrichtungen und Behörden effektiver; profitieren von Schul-, Ausbildungs- und Berufsberatung, sind interkulturell flexibler; sprechen ggf. besser Deutsch.
KoordinatorInnen sind verlässliche, professionelle Akteure in der (ehrenamtlichen) Integrationsarbeit.
PatInnen erfahren ihr Engagement als sinnstiftend. Es ist langlebig und von Zufriedenheit getragen.
Mentees stärken ihre gesellschaftliche Teilhabe. Ihre Bildungs- und Berufschancen verbessern sich.
Gesellschaft: Bürgerschaftliches Engagement bereichert und stabilisiert die Gesellschaft.
Die persönlichen Begegnungen tragen zu einer positiven Wahrnehmung der vielfältigen, offenen Gesellschaft bei.
Die inklusive Einwanderergesellschaft wird eine realistische Option.

Ergebnisse der Projektevaluation 2018

Im Fokus der Projektevaluation, die im September/Oktober 2018 in Form einer Onlineumfrage mit ProjektkoordinatorInnen und PatInnen aus rund 60 Patenprojekten des Netzwerks im Rahmen einer externen Evaluation durchgeführt wurde, standen verschiedene Fragen zur Wirkung und dem Alltag der PatInnen, aber auch der Bedarfe der KoordinatorInnen im Mittelpunkt.
Ziel war es, die Wirkungsbeiträge von „Landungsbrücken“ zu überprüfen. Um die Beiträge bei den Mentees immerhin exemplarisch abzubilden, wurden zudem Tiefeninterviews mit Tandems durchgeführt.

(A) Ergebnisse der KoordinatorInnenbefragung
81% der 36 KoordinatorInnen, deren Beantwortungen vorlagen, nutzen bereits seit 2016 die „Landungsbrücken“-Angebote. Insgesamt beurteilten die KoordinatorInnen die „Landungsbrücken“-Angebote zu 90% als (sehr) hilfreich.

KoordinatorInnenbefragung: Im Rückblick und zusammenfassend: Wie hilfreich waren insgesamt die „Landungsbrücken“-Angebote für Ihr Projekt?



Gefragt nach ihrer Bewertung aller „Landungsbrücken“-Angebote, wurden der Newsletter mit 97%, die „AG Landungsbrücken“ mit 87%, die Fortbildungen mit 87% und die finanzielle Förderung mit 73% genannt. Hervorzuheben ist, dass sich viele der Projekte durch „Landungsbrücken“ besonders in ihrer strategischen Vernetzung und Kooperation gestärkt fühlen (75%). Sie haben durch die Unterstützung Maßnahmen zur Öffentlichkeitsarbeit und Akquise von PatInnen weiterentwickelt und umgesetzt (71%) und ihre Abläufe im Bereich des Freiwilligenmanagements professionalisiert (68%).

Zwei Drittel (63%) haben zudem Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung und -sicherung umgesetzt, Datenschutzmaßnahmen entwickelt (60%) und ihr Projekt konzeptionell (54%) und strukturell (46%) weiterentwickelt.

Besonders geschätzt wurden das Voneinander-Lernen in Netzwerken und Austauschgruppen sowie der anlassbezogene Wissenszugang über „Landungsbrücken“, wie die prozentuale Zustimmung (voll zutreffend/zutreffend) zu folgenden Aussagen deutlich macht:

1. Der Austausch mit KollegInnen aus dem gleichen Arbeitsfeld bestärkt mich in meiner Arbeit (96%).

2. Über „Landungsbrücken“ erhalte ich Informationen über Angebote anderer AkteurInnen und Organisationen (96%).

3. Ich kann mich an „Landungsbrücken“ mit meinen Fragen aus der Praxis wenden und erhalte hilfreiche Hinweise (90%).

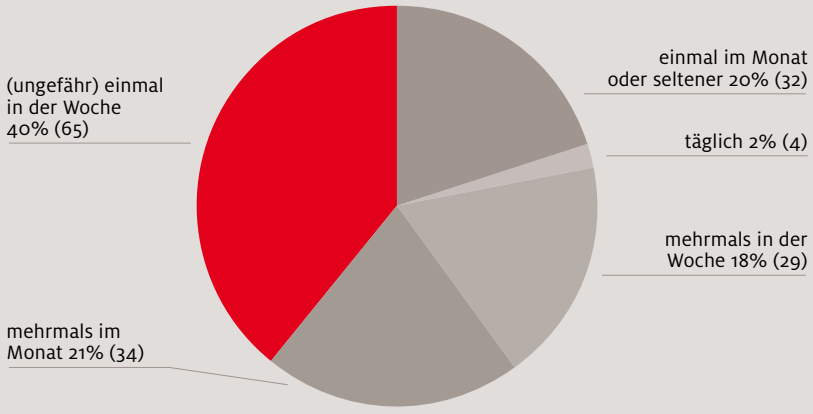
4. Ich erhalte methodische Hinweise zur qualitativen Umsetzung von Patenschaften (86%).

5. Ich erhalte Zugang zu Arbeitsvorlagen und Praxistools von Patenprojekten (82%).

Aktuelle Herausforderungen und Bedarfe aus Sicht der KoordinatorInnen
Die Akquise neuer Ehrenamtlicher ist mit 79% mit Abstand die größte Herausforderung für die KoordinatorInnen, gefolgt von der finanziellen Absicherung. Dass sich dies auch auf die Arbeitsbelastung der Projektkoordination auswirkt, die über die Hälfte der Befragten (54%) als „stark" beschreibt, ist wahrscheinlich. Prekäre Arbeitsverhältnisse mit geringen Stundenkontingenten sowie befristete und kurze Verträge sind die persönlichen Kehrseiten jährlicher Projektfinanzierung.
Daneben werden auch inhaltliche Themen als Herausforderung benannt, z. B. die Zusammenarbeit mit Behörden und Wohnunterkunftsträgern, aber auch die fachlich anspruchsvollen und psychisch belastenden Situationen in den Patenschaften (z. B. drohende Abschiebungen der Geflüchteten).
Vor diesem Hintergrund erklären sich auch die aktuellen Unterstützungsbedarfe der KoordinatorInnen: 88% wünschen sich sowohl finanzielle Projektförderung als auch Fortbildungen und Workshops über „Landungsbrücken". Informationen über den „Landungsbrücken"-Newsletter wünschen sich 69%. Über die Hälfte wünscht sich einen über „Landungsbrücken" vermittelten Austausch unter den Projekten, persönliche und telefonische Beratung durch ProjektmitarbeiterInnen und den regelmäßigen Austausch in der „AG Landungsbrücken".

(B) Ergebnisse der PatInnenbefragung
Etwas mehr als die Hälfte der 182 PatInnen, die an der Befragung teilnahmen (Rücklaufquote 26%), ist berufstätig, ein Drittel ist im Ruhestand, ein Zehntel ist noch in Ausbildung. Gut die Hälfte der Befragten (52%) betreut einen Mentee, die andere mehrere. Im Durchschnitt betreut ein/e PatIn 4,7 Mentees. Diese Zahl lässt sich durch den hohen Anteil von kinderreichen Familienpatenschaften oder durch die Begleitung von Übergangsklassen erklären. Mit 52% dominieren 1:1-Patenschaften, gefolgt von 24% Familienpatenschaften mit einer insgesamt hohen Kontakthäufigkeit: 80% Prozent treffen ihre/n Mentee/Familie mehrmals im Monat.

PatInnenbefragung: Wie oft treffen Sie Ihre/n Mentee?



Thematisch stehen vor allem der Spracherwerb (69%), Unterstützung bei Behördengängen und Arztbesuchen (58%) und Hilfe für die Ausbildungs-, Praktikums- oder Jobsuche (55%) im Vordergrund. Aber auch gemeinsame kulturelle oder sportliche Aktivitäten (55%), Unterstützung bei der Wohnungssuche (45%) und die generelle

alle Fotos: Kirsten Haarmann

87% der KoordinatorInnen bewerten die Fortbildungen als „sehr hilfreich" bzw. „hilfreich"

Das Projekt stärkt die strategische Vernetzung und Kooperation

Schwerpunkte sind die finanzielle Förderung und eine bedarfsorientierte Beratung

Hausaufgabenunterstützung (45%) beschäftigen PatInnen und ihre Mentees.

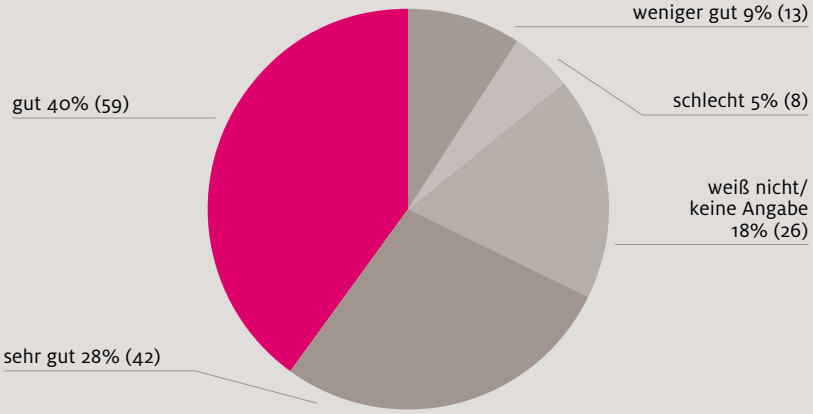
Herausforderungen der PatInnen
Zwei Drittel der Befragten (62%) haben manchmal Schwierigkeiten, die Handlungen und Vorgehensweisen von hauptamtlichen Institutionen und staatlichen Behörden nachzuvollziehen. Ein Drittel gibt zudem an, dass ihnen Wissenslücken bei speziellen Fragen zu

schaffen machen. Dies macht deutlich, welchen fachlichen Anforderungen PatInnen von Geflüchteten oftmals gegenüberstehen. Daneben wird die Herausforderung (42%), die nötige Zeit für die Mentees aufzubringen (vor allem von Berufstätigen), genannt. Die psychische Belastung in den Patenschaften ist nicht unerheblich: Ein Viertel hat Zweifel, dass es die Herausforderungen, die eine Patenschaft mit sich bringt, bewältigt.

Unterstützende Faktoren: Feste AnsprechpartnerInnen, Qualifizierung und Austausch

Erfolgserlebnisse und Fortschritte beim Mentee, Dankbarkeit vonseiten des Mentees, aber auch gutes Selbstmanagement und Gespräche mit Bekannten und FreundInnen wirken insgesamt entlastend für die PatInnen. Auch feste AnsprechpartnerInnen für die KoordinatorInnen (1.) und für die Geflüchteten im Patenprojekt (5.) sowie Schulungen zur Vorbereitung auf die Tätigkeit in der Patenschaft (4.) wirken unterstützend. Insgesamt wird die Unterstützung durch die Patenprojekte mit 68% als gut und sehr gut bewertet. Immerhin 14% geben an, dass die Unterstützung weniger gut oder schlecht ist.

PatInnenbefragung: Wie gut fühlen Sie sich bei Ihrem Engagement insgesamt durch Ihr Patenprojekt unterstützt?



Auswirkungen der Patenschaft auf die Mentees aus Sicht der PatInnen

Gefragt nach Wirkungen ihres Engagements, bemerkten die PatInnen zum Teil deutliche Entwicklungen bei ihrem Mentee: 87% bestätigten, dass durch die Patenschaft die Integration in das gesellschaftliche System (Bildung, Gesundheit, etc.) erleichtert wurde. Zudem hätten sich die Sprachkenntnisse des Mentees durch die Patenschaft verbessert (79%). Auch psychisch wirke sich die Patenschaft positiv auf das Wohlbefinden des Mentees aus: Drei Viertel beobachteten einen Zugewinn an Selbstständigkeit und Selbstwertgefühl, und 57% erschien ihr Mentee belastbarer und ausgeglichener als zu Beginn der Patenschaft. Auch das soziale Netzwerk habe sich erweitert, mit Kontakten auch außerhalb der Geflüchtetencommunity (53%).

Selbst- und Lernerfahrungen der PatInnen durch das Engagement

Gefragt nach den Auswirkungen der Patenschaft auf sie selbst, stimmen die Engagierten folgenden Aussagen mit hohen Anteilen voll oder eher zu:

1. Durch die Patenschaft hat sich mein Horizont erweitert (96%), und ich habe Hamburg aus ganz neuer Perspektive wahrnehmen können (60%).

2. Mein Engagement in der Patenschaft leistet einen wichtigen Beitrag zur Integration geflüchteter Menschen (89%).

3. Ich kann mir vorstellen, mich (weiterhin) regelmäßig ehrenamtlich zu engagieren (89%) und mein ehrenamtliches Engagement auszuweiten (44%).

4. Ich habe die Erfahrung gemacht, etwas bewirken zu können (86%), und dass ich die Gesellschaft aktiv mitgestalten kann (78%).

5. Durch das Zusammentreffen in der Patenschaft hat mein Verständnis für andere Kulturen, Religionen etc. zugenommen (86%).

Diese oben getroffenen Selbstaussagen verdeutlichen die Wirkungsbeiträge des Projekts „Landungsbrücken“ zum Erleben von Selbstwirksamkeit, Erfahrungszugewinne im Bereich des interkulturellen Lernens und zu einem zufriedenen, nachhaltigen Engagement der PatInnen, das als persönliche Bereicherung erlebt wird. //

„Landungsbrücken“ in Zahlen und Fakten

74.968

Geflüchtete

kamen zwischen 2015 und 2018 nach Hamburg.

Es gibt *56* **Geflüchteten-patenprojekte in Hamburg.**

(Vereine, Stiftungen, Wohlfahrtsverbände, Initiativen, MigrantInnenorganisationen etc.)

Stand: Februar 2019

28 *Patenprojekte* wurden insgesamt

von 2016 bis 2018 über „Landungsbrücken“ finanziell gefördert. Diese haben **1.623 Patenschaften** begleitet. (Familienpatenschaften, 1:1-Patenschaften zwischen Erwachsenen, Patenschaften mit unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten, Patenschaften mit SchülerInnen, etc.)

1.597

Teilnehmende

besuchten zwischen 2016 und 2018 insgesamt 85 Fortbildungen, Workshops und Austauschtreffen von „Landungsbrücken“ (von denen **54 Veranstaltungen direkt bei der BürgerStiftung Hamburg** konzipiert, organisiert und durchgeführt wurden).

Über *500.000* *Euro* wurden zwischen 2016 und 2018 an **27 Patenprojekte** für Geflüchtete sowie für Kinder- und Jugendliche mit Unterstützungsbedarf über „Landungsbrücken“ weitergeleitet.

94%

der Teilnehmenden

gaben an, durch die Workshops neue Impulse für ihr Engagement erhalten zu haben.

36 **Patenprojekte**

nutzten rund zweimal die Chance einer projektbezogenen Beratung durch „Landungsbrücken“-Mitarbeitende. **59 Beratungen** fanden insgesamt statt. (Themen: Beratungen zum Projektaufbau, zur Gewinnung und Vorbereitung der PatInnen und zu Finanzierungs- und Abrechnungsfragen)

4.750 **Besuche**

(14.11.2017 bis 31.12.2018)

wurden auf der „Landungsbrücken“-Methodenbox gezählt, auf der sich PraktikerInnen über die Wirkung, Methodik, das Projektmanagement von Patenprojekten mit Geflüchteten sowie über weiterführende Anlaufstellen informieren und vielfache Vorlagen und Materialien downloaden können.

ANTJE UND IMAN

„Das zwischen uns ist Freundschaft.“

Eines stand für beide fest: Eine Frau sollte es sein. Dass Iman und Antje im Frühjahr 2018 ein Tandempaar wurden, verdanken sie vor allem dem Verein Die Insel Hilft e. V.. Und ihrem Mut, etwas Neues zu wagen. Iman, die mit ihrem Bruder aus der zerstörten syrischen Stadt Homs geflohen ist und seit drei Jahren in Hamburg lebt, wollte ihr Deutsch verbessern – eine Freundin vermittelte ihr den Kontakt zu dem Wilhelmsburger Verein, der einheimische und geflüchtete Menschen zusammenbringt. Antje sah eines Morgens eine Anzeige in der Zeitung: Tandempartner gesucht. „Eine Freundin von mir betreut zwei junge Männer, das fand ich schon immer toll“, erzählt sie. Einen Mann als Mentorin zu unterstützen, das konnte sich die 51-Jährige jedoch nicht vorstellen. „Ich würde das auch gern machen“, sagte Antje zu ihrer Freundin, „aber nur mit einer Frau.“ Kurz darauf schrieb sie eine E-Mail an das Tandem-Team des Vereins und bekam wenige Tage später Imans Kontaktdaten. Nachdem die beiden Frauen sich ein paar Mal hin- und hergeschrieben hatten, trafen sie sich in einem Café in Altona.

„Wenn man gut Deutsch verstehen kann, ist das Leben hier einfacher. Antje und ich haben viele Themen, über die wir sprechen.“ Iman

„Ich bin ein bisschen schüchtern“, sagt Iman über sich, „und dieses Land ist neu für mich.“ Mit einer Frau als Gegenüber fiel es der 45-Jährigen leichter, sich zu öffnen. Auch für Antje war es eine neue Situation. In ihrem Beruf als Ärztin hatte sie zwar bereits mit Geflüchteten zu tun gehabt, privat jedoch bisher noch nicht. Sie strahlt, wenn sie von den Anfängen ihrer Patenschaft erzählt: „Es war genau so, wie ich mir das vorgestellt habe – dass sie ganz viel wissen und ihre Tests alle machen und einen Job haben will –, ganz toll.“ Wie Antje kommt Iman aus dem medizinischen Bereich, in Syrien hat sie als Röntgenassistentin gearbeitet. Ihre anfängliche Hoffnung, in einem Hamburger Krankenhaus einen Job zu finden, zerschlug sich allerdings schnell. Nach-

„Tandem ist eine gute Sache, vor allem, weil es Kreise zieht. Man infiltriert sich gegenseitig, und die Lager, die eigentlich getrennt sind, vernetzen sich.“ Antje

dem Antje mehrere Krankenhäuser angerufen hatte, stellten Iman und sie fest: Die Sprachkenntnisse reichen noch nicht aus. Also beschlossen sie, sich bei ihren wöchentlichen Treffen intensiv auf den nächsten Sprachtest vorzubereiten. Die Verständigung fiel den beiden Frauen von Anfang an leicht. „Antje versteht alles“, sagt Iman. Die gläubige Muslimin erinnert sich gut an die erste Begegnung: „Sie hat mich gefragt: Wie viel Mal hast du heute schon gebetet?“ Wenn Antje montags nach der Arbeit zu ihrer Tandempartnerin kommt, erwartet sie oft ein selbstgekochtes Essen. „Iman meinte irgendwann: Du kommst immer abends, du hast doch bestimmt Hunger.“ Dann gibt es eine bunte Zusammenstellung deutscher Zutaten und syrischer Rezepte, mit Knoblauch und Kräutern überbackene Fischstäbchen beispielsweise. Sie sind auch schon zusammen essen gegangen, mit Antje hat Iman das erste Mal Sushi probiert. Im Herbst waren sie im Dahliengarten, in der Adventszeit auf dem Weihnachtsmarkt. Iman war auf Antjes Geburtstagsfeier eingeladen, Antje zu Gast bei Imans Verlobung. Am Tag vor Heiligabend fuhr Antje noch schnell zu Iman, um ihr einen kleinen Stollen vorbeizubringen. Sie wollte gerade wieder gehen, da hielt Iman sie auf und überreichte ihr einen riesigen Strauß Rosen. „Da haben wir zeitgleich aneinander gedacht.“ Die beiden unternehmungslustigen Frauen haben noch viel vor: Islamische Kunst anschauen im Museum für Kunst und Gewerbe und für einen Tag nach Sylt fahren. Denn, so Antje: „Das zwischen uns ist Freundschaft.“ //

INFO

Sprache ist der Schlüssel

Für alle neuen NachbarInnen mit oder ohne Fluchthintergrund ist Sprache der Schlüssel für einen guten Start im neuen Land. Ob beim Einkaufen, bei der Wohnungssuche oder für den Beruf – ohne die Sprache geht es nicht. Der Spracherwerb wird über die Niveaustufen A1 bis C2 gemessen, wobei das A für den elementaren, B für den selbstständigen und C für den kompetenten Spracherwerb steht. Für den Beginn einer Ausbildung wird in Hamburg in der Regel das Sprachniveau B2 vorausgesetzt.

Reebok

LUKAS UND SHAHABEDIN

„Wir können einfach gut Zeit miteinander verbringen.“

Sie haben ihre Heimat verlassen und sind in Hamburg gelandet: Shahabedin und Lukas. Zwei junge Menschen, deren Weg in die Hansestadt unterschiedlicher kaum sein könnte. Der eine im Krieg aufgewachsen, in einem Dorf in Afghanistan, der andere behütet in Brandenburg. Lukas hat Abitur gemacht und danach ein Jahr in Australien verbracht, Shahabedin – der Jüngste von neun Geschwistern – konnte in seinem Heimatland nicht zur Schule gehen und kam 2015 nach Monaten auf der Flucht alleine in Deutschland an. In Hamburg haben sich die beiden kennengelernt, vor fast zwei Jahren, und waren sich sofort sympathisch. Dass sie noch relativ jung sind, empfindet der 22-jährige Lukas durchaus als Vorteil: „Dadurch sind wir nicht so festgefahren in unseren Verhaltensweisen und haben keine rein deutschen oder rein afghanischen

„Man sollte sich lieber gegenseitig kennenlernen – dann weiß man auch, dass man vor nichts Angst haben muss.“ Lukas

Einstellungen.“ Zusammengebracht hat sie Anfang 2017 das Projekt „Schülerpaten“. Damals studierte Lukas bereits Energie- und Umwelttechnik an der TU Hamburg, Shahabedin besuchte eine Vorbereitungsklasse an der Berufsschule City Nord und lebte mit anderen Geflüchteten in einer Jugendwohnung in Harburg. Sein privater Kontakt zu Deutschen beschränkte sich auf die Treffen mit seinem amtlichen Betreuer. „Ich brauchte wegen der Schule und der Sprache Hilfe“, erzählt der heute 21-Jährige. Mehrere Monate dauerte es, bis er sie fand. Lukas, der schon als Schüler in einer Flüchtlingsunterkunft Deutschunterricht gegeben hatte, wollte sich auch in Hamburg wieder engagieren und stieß so auf die „Schülerpaten“. Integration, sagt er, funktio-

„Wie ich meiner Familie vertraue, so vertraue ich Lukas.“ Shahabedin

niere ja nicht nur so, „dass Menschen, die hierherkommen, sich an unsere Kultur anpassen. Ich finde es auch wichtig, dass wir aufeinander zugehen.“ Wenn die beiden jungen Männer sich einmal in der Woche treffen, bei Shahabedin oder Lukas zu Hause, dann lernen sie zusammen, kochen und essen gemeinsam. Das Kochen hat sich Shahabedin selbst beigebracht, mit afghanischen Rezepten aus dem Internet. Wenn Lukas kommt, kocht er ohne Fleisch, denn Lukas ernährt sich vegan. Der erste große Erfolg des Tandems war Shahabedins Hauptschulabschluss. Der ermöglichte ihm, hier eine Ausbildung anzufangen. Ohne Lukas, sagt er, hätte er das nicht geschafft. Eigentlich wollte Shahabedin Zahnarzt werden, doch das ist schwierig, wenn man nicht in Deutschland aufgewachsen ist. Nun macht er eine Ausbildung zum zahnmedizinischen Fachangestellten. In seiner Berufsschulklasse ist er der einzige Geflüchtete. Deutsch spricht Shahabedin inzwischen fließend – nur Englisch bereitet ihm noch Probleme, er musste bei null anfangen. Lukas fällt Englisch leicht, er unterstützt seinen Mentee bei den Aufgaben, die er in der Berufsschule bekommt. Und auch der Student lernt dazu: Wie Krankenversicherungen funktionieren, zum Beispiel, welche Knochen der menschliche Körper hat oder was Zahnstein auf Englisch heißt. Wenn Shahabedin im Zeugnis einen Notendurchschnitt von 3,0 erreicht, bekommt er automatisch den Realschulabschluss. Der Abschluss ist ihr nächstes gemeinsames Ziel. Und wahrscheinlich auch ihr nächster gemeinsamer Erfolg. //

INFO

Schulsystem

Wie für alle anderen Kinder in Deutschland gilt auch für die Neu-HamburgerInnen die Schulpflicht. Damit geflüchtete Kinder schnell in das deutsche Schulssystem integriert werden können, besuchen sie zunächst eine Basisklasse (wenn Alphabetisierung notwendig ist), danach eine internationale Vorbereitungsklasse (die dem ersten Spracherwerb dient) und werden dann in das Regelsystem überführt. MentorInnen sind in diesem Prozess eine große Hilfe. Sie unterstützen beim Spracherwerb und helfen dabei, das neue Schulsystem zu verstehen.

SHAM UND ULRIKE

„Wir reden über alles, was in der Welt passiert.“

Ein „L“ sollte es sein, zumindest ein kleines. Ein L-förmiges Sofa, davon träumte Sham, als er den Mietvertrag für seine erste eigene Wohnung unterschrieb. Ulrike, Shams Patin, erschien dieser Wunsch anfangs ziemlich abwegig. Ein ausladendes Sofa für ein 27 Quadratmeter großes Apartment? Doch im Internet fand sie tatsächlich ein „L“, das passte. Die viel größere Herausforderung hatten Ulrike und Sham da bereits gemeistert: überhaupt eine Wohnung zu finden in Hamburg. Als die Tandempartner einander vorgestellt wurden, im Sommer 2016, ging für Ulrike ein langes Berufsleben zu Ende – für den damals 25-jährigen Sham fing es gerade erst an. Hinter Ulrike lagen 25 Jahre als Personalreferentin in einem Hamburger Unternehmen, hinter Sham lag die lebensgefährliche Flucht aus Eritrea, einem Land, in dem das Militär jungen Menschen

„Wenn ich Zeit habe, verbringe ich sie am liebsten mit Ulrike. Wir reden über alles, was in der Welt passiert.“ Sham

vorschreibt, welchen Beruf sie auszuüben haben. Ulrike suchte eine sinnvolle Aufgabe, wollte neue Kulturen kennenlernen und landete, vermittelt durch eine Freundin, beim Verein Hamburger mit Herz e. V.. Sham brauchte jemanden, der mit ihm Deutsch lernte und mit Ulrikes Unterstützung bestand er die B1-Sprachprüfung. „Ich wusste ganz wenig über Eritrea“, erzählt die 63-Jährige, die eine erwachsene Tochter hat und in Eimsbüttel lebt. Die Patenschaft sieht sie keineswegs als Einbahnstraße. Ulrike schätzt die Gespräche mit ihrem deutlich jüngeren Mentee, die beiden diskutieren viel, tauschen sich aus über ihre Vorstellungen vom Leben, reden über Religion. Durch Sham, der 2013 vor dem Militärdienst in seinem Heimatland floh und seine Frau und

„Sham gehört inzwischen zur Familie.“ Ulrike

seinen Sohn mehr als fünf Jahre lang nicht sehen konnte, erfuhr Ulrike von den unwürdigen Zuständen in Eritrea, von der fehlenden Perspektive. Es ist eine vertrauensvolle Beziehung, die die beiden aufgebaut haben. Sie zeichnet sich aus durch gegenseitigen Respekt und eine große Offenheit für die Ansichten des anderen. Sham sagt seiner Mentorin, was er denkt. „Sie versteht sofort, was ich meine.“ Im Moment arbeitet der 27-Jährige in einer Autowaschanlage und hat noch einen Nebenjob – langfristig würde er gerne eine Ausbildung machen. Ulrike unterstützt ihn in seinen Plänen, würde ihn jedoch niemals zu etwas drängen. „Am Ende sage ich immer: Du bist erwachsen, du musst entscheiden.“ Was sie an Sham besonders mag: Dass er kontaktfreudig ist, fröhlich, und alles Neue spannend findet. „Und dass er immer auch an andere denkt.“ Der junge Mann, der in einer großen Familie auf dem Dorf aufgewachsen ist, lebte nach seiner Ankunft in Hamburg mehr als zwei Jahre in Gemeinschaftsunterkünften und sehnte sich nach einer eigenen Wohnung. Er baute auf Ulrikes Tatkraft, doch die musste ihn zunächst enttäuschen: „Ich kann dir auch keine Wohnung aus dem Stegreif zaubern“, sagte sie ihm und nahm ihn mit zu einer offenen Besichtigung, „da standen die Leute schon zur Tür raus“. Es brauchte Monate und unzählige Besuche bei Wohnungsbaugesellschaften in der ganzen Stadt, bis sie schließlich fündig wurden. Im Februar 2017 konnte Sham in ein Hochhaus der SAGA in Bramfeld einziehen. Bald darauf zog auch das kleine „L“ ein, auf dem Ulrike nun sitzt, wenn sie Sham besucht. Und auch für Shams Frau und den gemeinsamen Sohn, die Anfang des Jahres nach Deutschland kommen durften, ist noch genug Platz. //

INFO

Wohnen in Hamburg

Das Thema Wohnen ist für Mentees wie MentorInnen eine der größten Herausforderungen. In Hamburg fehlen insgesamt 35.000 Wohnungen. Die Konkurrenz ist groß. Zu oft leiden Menschen mit geringem Einkommen oder Migrationshintergrund am meisten darunter. Hier sind PatInnen eine wichtige Unterstützung, weil sie ihre Mentees bei der Suche unterstützen und dabei helfen, Vorurteile bei VermieterInnen abzubauen.

DIETER, PIA UND FAMILIE HAJEH SALEH

„Es ist ein Glück, dass wir uns gefunden haben.“

Sie leben nur einen Katzensprung voneinander entfernt und sehen sich so oft es geht: die Wahlhamburgerin Pia und die sechsköpfige kurdische Familie Hajeh Saleh, die 2015 auf der Flucht vor dem Krieg in Syrien nach Deutschland kam. Seit zwei Jahren besucht Pia die Familie, mindestens einmal in der Woche. Wenn sie auf einem der Sofas im Wohnzimmer der aufgeräumten Winterhuder Dreizimmerwohnung neben der 13-jährigen Roha sitzt, dann wirken die beiden fast wie Schwestern, so vertraut ist ihr Umgang miteinander. „Sie ist unsere beste Freundin“, sagt Roha. Pia schätzt vor allem die Lebendigkeit der Familie: „Das ist sehr viel positive Energie.“ Roha drückt

„Die Freundschaft zur Familie bildet einen wichtigen sozialen Kontakt für mich. Ich habe durch sie ein tiefes Verständnis für die Ängste und Bedürfnisse von Geflüchteten entwickelt.“ Pia

es so aus: „Wenn Pia kommt, kommt Action.“ Die junge Frau, die selbst in einer Großfamilie mit drei Geschwistern aufgewachsen ist, wurde herzlich aufgenommen. Joan, der 15-jährige Sohn, und Sevin, die Elfjährige, seien zwar erst noch ein bisschen schüchtern gewesen, erzählt Pia, doch das habe sich schnell gelegt. Joan spielt am liebsten Schach mit Pia. Sevin mag es, „wenn die Paten zu uns kommen und wir mit ihnen chillen“. Hevin, die jüngste Tochter, schickt ihrer Patin gerne Sprachnachrichten und bittet sie etwa, ihr Sticker mitzubringen. Auch mit den Eltern, Ezzedin und Gulistan, kann sich Pia inzwischen problemlos auf Deutsch verständigen – die 42-jährige

„Pia ist unsere beste Freundin.“ Roha

Gulistan, die vier Sprachen spricht, in Syrien jedoch keine Schule besucht hat und weder lesen noch schreiben konnte, hat inzwischen nicht nur Deutsch, sondern auch buchstabieren gelernt. Pia, sagt sie, sei wie ein „Geschenk aus Gold“. Im Sommer grillen alle zusammen im Stadtpark, gemeinsam haben sie die Wände in Pias Wohnung

„Die Paten sind wie ein Geschenk aus Gold.“ Gulistan

gestrichen. Die Verantwortung, die die Patenschaft mit sich bringt, teilt Pia sich mit Dieter Seelis, der die Familie bereits seit 2015 begleitet. „Unglaublich nett und offen“ findet er sie. Dieter, der das Patenschaftsprojekt „Wir im Quartier Winterhude“ auch koordiniert, kümmert sich vor allem um die bürokratischen Angelegenheiten. Wenn die PatInnen zu Besuch kommen, hat Gulistan meist für sie gekocht oder gebacken – sie möchte, dass sie sich wohlfühlen in ihrer Familie. Ihre Tür sei offen für alle Menschen hier, betont die vierfache Mutter, Dieter nennt sie „meinen Bruder“. Oft sitzen alle zusammen auf dem Boden, essen, trinken Tee, tauschen sich aus. Inzwischen fühle sie sich gar nicht mehr wie eine Patin, erzählt Pia: „Wir sind befreundet.“ Und auch wenn Roha mal zwei Tage nicht mit ihr redet – weil 13-Jährige hin und wieder anderer Meinung sind und sich in Abgrenzung üben –, wirkliche Konflikte gab es bisher keine. Vielleicht, weil alle einen ehrlichen, direkten Umgang pflegen. Oder weil es, wie Pia vermutet, „auch ein bisschen Glück war, dass wir uns gefunden haben“. //

INFO

Patenschaften in Hamburg

Hamburg ist überdurchschnittlich reich an Patenprojekten, die Alt- und Neu-HamburgerInnen zusammenbringen. Die Projekte sind so vielfältig wie die Menschen in den Patenschaften. Von Lese- und Lerngemeinschaften, über Sprachtandems bis hin zu Familienpatenschaften ist alles vertreten. Besonders interessant sind Familienpatenschaften deshalb, weil sich hier mehrere Menschen dafür entscheiden, zusammen eine Familie zu betreuen, und so in vielen Bereichen helfen können. Nicht zu vergessen ist aber, dass Patenschaften niemals eine Einbahnstraße sind. 96% unserer befragten PatInnen geben an, dass sie durch ihre Patenschaft Neues gelernt haben (siehe S. 8–10).

ALI UND NICOLE

„Aber wir haben es geschafft.“

Angefangen hat es mit einem kleinen Zettel. Den bekam Nicole in die Hand gedrückt, Ende 2014, als sie ganz neu war bei der Flüchtlingshilfe Harvestehude und fragte: „Was kann ich denn tun?“ Ali, geflohen aus Afghanistan und seit einigen Monaten in Hamburg, wohnte damals in der Unterkunft Flughafenstraße, zu zweit in einem Container mit zwei Betten, Kühlschrank und Schreibtisch, und hielt das Nichtstun nicht mehr aus. Er wandte sich an die Heimleitung und bat um Unterstützung: „Immer sitzen, sitzen, sitzen – das ist schwer für mich.“ Er sei Arbeiter, sagte der junge Mann aus Herat, der in seiner Heimat zum Karosseriebauer ausgebildet worden war, er wolle arbeiten. Einen Job konnte die Leiterin dem heute 28-Jährigen nicht vermitteln. Dafür eine Tandempartnerin. Dass jemand eine Patenschaft suche, las Nicole auf ihrem Zettel, wenig später fuhr sie das erste Mal zu Ali in die Unterkunft. Nicole, die immer viel Kontakt zu anderen Kulturen und vor dem ersten Treffen extra noch nachgelesen hatte, wie man sich in Afghanistan begrüßt – kein Augenkontakt, kein Händeschütteln – streckte Ali vor Aufregung die Hand entgegen und schaute ihm direkt in die Augen.

„Bei uns sagt man: Geht nicht gibt’s nicht.“ Ali

„Doch das war alles kein Problem“, erzählt die 29-jährige Anwältin und schmunzelt über ihre anfängliche Angst, kulturelle Fehler zu machen. Die beiden waren sich sympathisch und beschlossen, sich wiederzusehen. „Wir haben dann erst mal über Whats -App geschrieben, weil das am niedrigschwelligsten ist.“ Bereits im ersten Gespräch hatte Ali gesagt: „Ich will eine Arbeit haben.“ Nicole besorgte ihm ein Wörterbuch mit Fachvokabular aus dem Kfz-Bereich und Ali begann zu lernen. Sie schrieben sich mehrmals die Woche und trafen sich etwa einmal im Monat, beim Bäcker oder im Restaurant. „Wir probieren immer ein anderes Land, wenn wir uns treffen“, erzählt Nicole, „und verbinden etwas Nettes mit etwas Nützlichem.“ Beim Essen zeigte Ali ihr Briefe von den Behörden, die er nicht verstand, und sie tauschten sich aus über das, was gerade anstand in ihrem Leben. Das Vertrauen wuchs, schnell fühlten sich die beiden ein bisschen wie Bruder und Schwester. Nicole, die als Einzelkind aufgewachsen ist, schätzt an ihrem Mentee besonders seine Großherzigkeit: „Ali ist wahnsinnig

„Eine Patenschaft ist ein einfacher Sprung ins kalte Wasser – und der wird ganz schnell nett.“ Nicole

gutmütig und lieb. Er hat viel Grundvertrauen und gibt jedem eine Chance.“ Durch ihn hat sie viel über Afghanistan gelernt – und sie versteht nun besser, was Menschen im Exil bewegt. Die Arbeit fand Ali dann ganz alleine. Er ging von Werkstatt zu Werkstatt und bat darum, mit dem Chef sprechen zu dürfen. Zunächst erfolglos. „Alle haben gesagt: Nö.“ Doch schließlich traf er jemanden, der ihn weitervermittelte an eine Kfz-Werkstatt, die Mitarbeiter suchte. Ali begann ein Praktikum, Nicole unterstützte ihn bei den Formalitäten. „Er konnte nur mit seinen Händen überzeugen“, sagt sie. Und: „Dass beide Seiten schätzen lernen, was der andere kann, das ist auch bei der Arbeit ein Prozess.“ Fragt man Ali, woher er damals seinen Mut nahm, antwortet er: „Bei uns sagt man: Geht nicht gibt’s nicht.“ Nach einem weiteren Praktikum bekam er eine Festanstellung als Karosseriebauer, seit mehr als drei Jahren arbeitet er nun Vollzeit in einem Betrieb in Norderstedt. Alis Gesellenausbildung ist inzwischen in Deutschland anerkannt – einer der Erfolge, auf die Nicole und er zusammen zurückblicken können. Nebenbei hat Ali weiter Deutsch gelernt, abends nach der Arbeit, und sein Sprachniveau verbessert. Vor Kurzem hat er seinen Führerschein bestanden. Das nächste – und vielleicht wichtigste – Ziel des couragierten Tandempaars: ein langfristig gesicherter Aufenthaltsstatus. Ihre Pläne für die Zukunft? Eine Frau für Ali finden. „Und noch mehr Essen aus anderen Ländern probieren.“ //

INFO

Ausbildung in Deutschland

In einer alternden Gesellschaft ist Migration ein wichtiges Thema. Denn mit Geflüchteten und MigrantInnen kommen motivierte und ausgebildete Menschen nach Deutschland, die vakante Stellen besetzten können und wollen. Nicht immer ist die Anerkennung von Ausbildungen und Abschlüssen aus anderen Ländern einfach. Dieser Prozess bedeutet oft einen intensiven Dialog mit unterschiedlichen Behörden. Hier sind MentorInnen – je nach Kapazität und Form der Patenschaft – eine wichtige Unterstützung, um richtige AnsprechpartnerInnen zu finden.

Aktuelle Förderprojekte

Seit 2016 werden durch das Projekt „Landungsbrücken – Patenschaften in Hamburg stärken“ Paten- und Mentoringprojekte gestärkt. Wurde 2016 mit einer Förderung von 15 Projekten begonnen, so hat sich die Unterstützung in Form von Finanzierung, Weiterbildung und Vernetzung mittlerweile auf 22 Projekte von 20 Trägern ausgeweitet.

bee4change e. V.

Der Fokus des Mentoringprogramms „beeMentor“ liegt auf geflüchteten Familien, die von HamburgerInnen begleitet werden, die selbst einen Migrationshintergrund oder eigene Fluchterfahrung haben.

www.bee4change.eu

Bergedorfer für Völkerverständigung e. V.

Bei dem Projekt „Patenschaften in Bergedorf“ werden die Patenschaften sowohl zu minderjährigen und erwachsenen Geflüchteten als auch zu geflüchteten Familien vermittelt.

www.fluechtlingshilfe-bergedorf.de

Die Insel Hilft e. V.

Das „Tandemprojekt“ in Wilhelmsburg schafft Patenschaften mit volljährigen Geflüchteten. Die Tandems dienen vor allem dem Spracherwerb – kultureller Austausch und gemeinsame, neue Erfahrungen sind für beide Seiten ein Gewinn.

www.die-insel-hilft.de

Durchstarter e. V.

Der „Abistarter“ richtet sich an OberstufenschülerInnen mit Migrationshintergrund. Coaches helfen bei der Auseinandersetzung mit den persönlichen Perspektiven und bei der Verbesserung der schulischen Leistung.

www.durchstarter.hamburg

Ehlerding Stiftung

Die „mitKids Aktivpatenschaften“ richten sich an Kinder, die aufgrund einer belastenden familiären Situation besondere Zuwendung brauchen. Die PatInnen bauen durch regelmäßige Besuche eine emotionale Bindung zu ihnen auf.

www.ehlerding-stiftung.de

Flüchtlingshilfe Harvestehude e. V.

„Patenschaften der Flüchtlingshilfe Harvestehude“ ist auch über die Grenzen des Stadtteils hinaus aktiv. Die Arbeitsgruppe Paten hat sich auf volljährige Geflüchtete spezialisiert.

www.fluechtlingshilfe-harvestehude.de

Future Of Ghana Germany e. V.

„Vorbilder“ ist ein Patenprojekt des Vereins. Die Vorbilder nehmen für Jugendliche mit afrikanischem Migrationshintergrund die Rolle einer Vertrauensperson ein und sollen die Entwicklung der Jugendlichen fördern.

www.vorbilder-fogg.de

Herzliches Lokstedt e. V.

Im Rahmen des Projekts „Angekommen in Lokstedt“ unterstützen PatInnen Erwachsene, Jugendliche und Familien bei den individuellen persönlichen Bedarfen und im Rahmen von Angeboten, inzwischen auch über Lokstedt hinaus.

www.herzlicheslokstedt.hamburg

Hamburger* mit Herz e. V.

Der Verein setzt zwei Patenprojekte um: „Brückenbauen“, das Patenschaften mit Geflüchteten aus Eritrea vermittelt, und „Kulturverstärker“, das Kulturpatenschaften für Schüler und Schülerinnen anbietet.

www.hamburger-mit-herz.de

Human@Human e. V.

Das Harburger „Patenschaftsprojekt“ wurde für volljährige Geflüchtete ins Leben gerufen, wobei das Projekt „Splus“ (in Kooperation mit dem Harburger Integrationsrat) zwischen Studierenden und SchülerInnen vermittelt.

www.human.hamburg

MENTOR – Die Leselernhelfer HAMBURG e. V.

„Lesen fördern – Kinder stärken“ unterstützt Schulkinder in ihrer Sprach- und Lesekompetenz. Nach dem 1:1-Prinzip werden Kinder und Jugendliche von 6 bis 16 Jahren mindestens ein Jahr begleitet.

www.mentor-hamburg.de

Sozialdienst katholischer Frauen e. V.

Das „Patenschaftsprojekt“ vermittelt seit dem Jahr 2015 frei gestaltbare Patenschaften mit volljährigen Geflüchteten, die größtenteils aus Syrien stammen.

www.skf-hamburg.de

LeetHub e. V.

„MoveOn“ unterstützt durch Patenschaften Menschen mit Flucht- oder Migrationshintergrund beim Aufbau einer selbstständigen Existenz. Einzeln oder in Teams, von der Freiberuflichkeit bis zum eigenen Unternehmen.

www.leethub.de

Projektwerkstatt Zukunft Hamburg e. V.

Studierende engagieren sich in der „Projektwerkstatt Zukunft“ als MentorInnen für geflüchtete SchülerInnen. Sie begleiten bei Berufsorientierung, Spracherwerb und auch bei Freizeitaktionen.

www.projektwerkstatt-zukunft-hamburg.de

Goldbekhaus e. V.

Innerhalb des Patenschaftsprojekts „Wir im Quartier Winterhude“ wird in Gruppen gearbeitet: Mehrere PatInnen betreuen jeweils eine geflüchtete Familie. Einige dieser Familien haben besondere medizinische Bedarfe.

www.goldbekhaus.de

Leseleo e. V.

Das Projekt „Leseförderung bei Kindern“ vermittelt LesepatInnen an SchülerInnen, die Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache haben. Durch die Patenschaften sollen Lesefähigkeit, das Textverständnis und die Leselust gefördert werden.

www.leseleo.de

SchlauFox e. V.

Junge Geflüchtete erhalten im Projekt „Ankerlicht“ ein einjähriges 1:1-Mentoring mit dem Ziel, ihnen den Anschluss an den laufenden Schulunterricht, den ersten oder zweiten Schulabschluss oder den Übergang in eine Ausbildung zu ermöglichen.

www.schlaufox.de

Zeit für Zukunft – Mentoren für Kinder e. V.

„Neue Zeit für Zukunft – Patenschaften für Hamburger Kinder“ engagiert sich für Kinder, die sich in schwierigen Lebenssituationen befinden. Innerhalb der mindestens einjährigen Mentorschaft treffen sich die Tandems in ihrer Freizeit.

www.zeitfuerzukunft.org

Maltester Hilfsdienst e. V.

Das Mentorenprogramm „Balu und Du“ fördert Grundschulkinder im außerschulischen Bereich. Junge Engagierte übernehmen ehrenamtlich mindestens ein Jahr lang eine Patenschaft für ein Kind, mit dem sie gemeinsam Freizeit verbringen.

www.balu-und-du-hamburg.de

Schülerpaten Hamburg e. V.

Die „Schülerpaten“ setzen sich für mehr Bildungsgerechtigkeit ein und helfen geflüchteten Minderjährigen in der Schule. Die oftmals studentischen PatInnen geben Nachhilfe, unterstützen bei den Hausaufgaben und bei der Klausurvorbereitung.

www.schuelerpaten-hamburg.de

Zwischen 2016 und 2018 wurden folgende weitere Projekte gefördert, die mittlerweile nicht mehr in der Förderung sind: **alma terra e. V., Jugendrotkreuz Hamburg**, **Nestwärme e. V., Mehrgenerationenhaus, Multikulti-Werkstatt e. V., PFIFF gGmbH**, **Stiftung für Migranten.** //

„Der persönliche Kontakt ist am wichtigsten“

alle Fotos: Kirsten Haarmann

Projektverantwortliche verschiedener Hamburger Patenprojekte sprachen mit uns über ihre Arbeit

Wie nehmen Projektverantwortliche die Angebote von „Landungsbrücken – Patenschaften in Hamburg stärken“ wahr? Und wie hat sich ihre Arbeit in den letzten Jahren gewandelt? Ein Gespräch mit Aktiven aus den Vereinen Hamburger* mit Herz e. V., Schülerpaten Hamburg e. V., bee4change e. V. und Bergedorfer für Völkerverständigung e. V.

Ihr alle habt als Ehrenamtliche angefangen, euch in Patenprojekten zu engagieren. Wie kam es zum Wechsel in Projektkoordination bzw. -leitung?
Narwan: Ich habe den Verein bee4change e. V. mitgegründet und eine Zeit lang ehrenamtlich mitgemacht. Bis ich vor zwei Jahren dachte: Ich mache sowieso so viel, dann kann ich auch Koordinatorin werden. Inzwischen habe ich die Projektleitung übernommen.
Elke: Wir haben bei Hamburger* mit Herz e. V. auch mit einem ehrenamtlichen Team angefangen. Ich bin 2016 als Mentorin eingestiegen. Durch Förderung konnten wir im Projekt inzwischen eine Teilzeitstelle und drei Minijobs einrichten. Ich habe als Projektleiterin eine Teilzeitstelle mit 24 Stunden pro Woche.
Magdalena: Henrike und ich arbeiten auf Minijob-Basis. Aber im Team sind auch nach wie vor viele Ehrenamtliche, die sich um die rund 50 Patenschaften kümmern.

Sebastian, du bist in dem Stadtteil aktiv, in dem mit 6.500 die meisten Geflüchteten in Hamburg leben. Wie arbeitest du beim Bergedorfer für Völkerverständigung e. V.?
Sebastian: Ich habe mit einem Minijob angefangen, hatte aber immer das Gefühl, hinter allem herzurennen. Wir haben aktuell 130 laufende Patenschaften. Durch die Förderung, auch durch die BürgerStiftung Hamburg, konnten wir 2,5 feste Stellen einrichten. So kann ich die Arbeit im Projekt hauptberuflich machen, inzwischen mit einer vollen Stelle.
Elke: 130 Patenschaften – das ist viel. Das reicht ja wahrscheinlich trotzdem kaum.
Sebastian: Das stimmt. Zusammen mit

„Landungsbrücken“ haben wir mal den idealen Betreuungsschlüssel ausgerechnet: Gut ist ein Koordinator für 30–50 Patenschaften. Da liegen wir aktuell deutlich drüber.

Ist es auch eine Herausforderung, wenn neben Ehrenamtlichen plötzlich Hauptamtliche im Team sind?
Elke: Ja, die Umstellung war bei uns nicht einfach. Viele Ehrenamtliche arbeiten richtig viel für den Verein, aber oft erst zu Zeiten, wenn wir schon im Feierabend sind. Damit das reibungslos klappt, muss man neue Abläufe entwickeln – und Verständnis füreinander. Überhaupt waren wir Hauptamtlichen am Anfang sehr damit beschäftigt, neue Strukturen zu schaffen, die eine solche Professionalisierung mit sich bringt.
Magdalena: Grundsätzlich erlebe ich es aber positiv, wenn ein Projekt hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hat. Die Projektarbeit wird mit Koordinatoren nachhaltiger und langfristiger planbar. Das schafft auch Vertrauen bei den Ehrenamtlichen. Je mehr feste Stellen es gibt, desto mehr neue Ehrenamtliche lassen sich gewinnen.

Wodurch unterscheidet sich die KoordinatorInnen-Arbeit vom Ehrenamt?
Sebastian: Man hat mehr Raum, sich über Grundsätzliches Gedanken zu machen. Wie wollen wir das Projekt ausrichten, welche Ziele wollen wir erreichen, was können wir verändern? Das gefällt mir sehr gut.
Magdalena: Man ist aber auch weiter weg von den Menschen. Als Koordinatorin kommuniziere ich mehr per Mail oder Telefon und habe mit unseren Zielgruppen nicht mehr so viel direkt zu tun. Ich freue mich immer, wenn ich die Tandems bei Treffen persönlich sehe.

Hat euch etwas überrascht an dem Job?
Magdalena: Ich habe nicht damit gerechnet, wie frustrierend die Gewinnung von Ehrenamtlichen sein würde. Wir mussten unsere lange Warteliste von SchülerInnen gerade schließen, weil wir nicht genug PatInnen finden. Wir sind sehr damit beschäftigt rauszugehen und für unsere Arbeit zu werben. Es ist schwierig geworden.
Narwan: Was funktioniert bei euch am besten?
Magdalena: Der persönliche Kontakt ist am wichtigsten. Natürlich sind wir auch auf Onlineplattformen aktiv, aber das ersetzt nicht ein persönliches Gespräch.

Die Suche nach neuen Ehrenamtlichen ist aktuell die größte Herausforderung für die KoordinatorInnen

Elke Steinweg, Hamburger mit Herz e. V.*

Henrike Bittermann, Schülerpaten Hamburg e. V.

Magdalena Otterstedt, Schülerpaten Hamburg e. V.

Narwan Sayed, bee4change e. V.

Sebastian Schwerdtfeger, Bergedorfer für Völkerverständigung e. V.

Sebastian: Bei uns gibt es aktuell ganz guten Zulauf. Wir haben vor einiger Zeit angefangen konsequent Infomaterial zu streuen. Diese PR-Maßnahmen zahlen sich jetzt aus. Meine Erfahrung ist auch, dass jedes Gespräch wichtig ist. Selbst wenn daraus nicht gleich eine Anmeldung wird – manchmal melden sich Leute Jahre später und sagen: Jetzt habe ich die Zeit, mich zu engagieren.

Apropos Zeit: Bei unserer Evaluation haben mehr als die Hälfte der KoordinatorInnen angegeben, dass hohe Arbeitsbelastung ein Problem sei. Wie sieht das bei euch aus?

Elke: Bei uns im Verein war das ein großes Thema. Es gab vor zwei Jahren einen Moment, an dem wir gesagt haben: So geht's nicht weiter. Wir haben uns überlegt, was wir ändern müssen, damit wir nicht mehr ständig am Limit sind. Heute weiß jeder: Es ist okay, auch mal etwas abzulehnen.

Sebastian: Ja, man muss erst lernen, sich abzugrenzen. Ich kann nach all den Jahren gut „Stopp" sagen. Aber Ebrahim, mein junger Kollege, tut sich schwerer. Ich muss ihn ab und zu bremsen und ihm sagen, dass er sich auch um sich selbst kümmern muss, damit er nicht ausbrennt.

Elke: Der Stress hat auch dadurch abgenommen, dass die Themen heute andere sind. Man muss nicht mehr so schnell und spontan sein wie vor einigen Jahren, als noch viel mehr Geflüchtete nach Hamburg kamen und es wenige Strukturen für ihre Unterstützung gab.

Welche Momente motivieren euch?

Henrike: Für mich ist es ein wunderbarer Moment, wenn eine neue Patenschaft entsteht und man sieht, wie es zwischen SchülerIn und PatIn „Klick" macht. Dann weiß man, dass etwas Gutes daraus werden kann.

Narwan: Bei mir sind es die vielen kleinen Erfolge, die mich motivieren. Wenn ich zum Beispiel eine Familie mit ihrer/m PatIn nach einer Weile wiedertreffe und merke, wie sie zusammengewachsen sind, wie gut die Kinder schon Deutsch sprechen, wie selbstbewusst sie geworden sind, wenn ich höre, dass der Papa einen Job gefunden hat – solche Veränderungen machen mich glücklich.

Freude über kleine Erfolge: Narwan motiviert es zu sehen, wie die Patenschaften in den Familien wirken

Sebastian: Mich motiviert auch, die gesellschaftliche Entwicklung zu sehen, die durch die Arbeit der Projekte stattfindet. In der Öffentlichkeit wird eher ein negatives Bild vermittelt. Wir erleben in der täglichen Arbeit aber das Gegenteil – ein zunehmendes Interesse aneinander!

Was bedeutet das Projekt „Landungsbrücken" für eure Arbeit?

Narwan: Als wir bee4change gegründet haben, haben wir im Netz aktiv nach einem Partner gesucht, der uns beim Aufbau beraten kann – und so sind wir auf die BürgerStiftung Hamburg und „Landungsbrücken" gestoßen. Sie waren also von Anfang ein treuer Begleiter für uns – auch weil wir alle keine Erfahrung in dem Bereich hatten.

Sebastian: Ich finde das Netzwerk unheimlich hilfreich, das durch „Landungsbrücken" entstanden ist. Hier treffen sich alle, die in Hamburg im Bereich Patenschaften aktiv sind, man kann sich austauschen, voneinander lernen und zusammenarbeiten. „Landungsbrücken" ist dabei wie eine Nabe im Rad, hier läuft alles zusammen.

Was sollte sich in Hamburg ändern, um die Arbeit von Patenprojekten zu erleichtern?

Sebastian: Ich fände es super, wenn Hamburg eine Ehrenamtskarte einführen würde. In anderen Bundesländern gibt es das längst. Damit bekommen Engagierte zum Beispiel Vergünstigungen bei öffentlichen Einrichtungen, Fahrkarten oder bestimmten Geschäften. Das wäre eine schöne Anerkennung für die Arbeit.

Henrike: Insgesamt würde ich mir wünschen, dass das Ehrenamt einen höheren Stellenwert in der Gesellschaft bekommt. Dass es ganz natürlich wird, sich zu engagieren.

Ein herzlicher Dank geht an die Koordinatoren und Koordinatorinnen, die sich für das Gespräch zur Verfügung gestellt haben. //

Wer wir sind

Die BürgerStiftung Hamburg

wurde im Jahr 1999 als wirtschaftlich und politisch unabhängige Gemeinschaftsstiftung von HamburgerInnen für ihre Stadt gegründet. Sie lebt von der Idee des bürgerschaftlichen Engagements und will zur Mitwirkung an gesellschaftlichen Aufgaben anstiften – durch finanzielle Zuwendungen und ehrenamtliches Engagement. Zurzeit konzentriert die BürgerStiftung Hamburg ihre Arbeit auf Kinder und Jugendliche sowie junge Familien aus sozial benachteiligtem Umfeld und fördert zudem den generationenübergreifenden Dialog. Sie bietet ein Dach für Treuhandstiftungen, Zustiftungen und Themenfonds und wirbt für ihre Arbeit Spenden ein.

Der Mentor.Ring Hamburg e. V.

ist der Dachverband für Kinder- und Jugendmentoring in Hamburg. Zu den Zielen des Vereins gehört die Verbreitung und Stärkung des ehrenamtlichen Mentorings in Hamburg, die qualitative Verbesserung des Mentorings, die Nutzung des Erfahrungsschatzes aus der täglichen Praxis sowie die Unterstützung und Pflege des Erfahrungsaustausches. Mindestens einmal jährlich lädt der Mentor.Ring zum Hamburger Mentoringtag ein – einem Fachkongress, der dem Austausch und der Weiterbildung von Projekten und Vereinen mit dem Schwerpunkt Patenschaften und Mentoring dient. 2016 entwickelte er zusammen mit der BürgerStiftung Hamburg das Projekt „Landungsbrücken“, welches er seitdem in Kooperation umsetzt. //

IMPRESSUM

Kontakt

BürgerStiftung Hamburg
Schopenstehl 31
20095 Hamburg
Telefon (040) 87 88 969-60
Telefax (040) 87 88 969-61
info@buergerstiftung-hamburg.de
www.buergerstiftung-hamburg.de

V. i. S. d. P.: Dr. Dagmar Entholt-Laudien (Vorsitzende des Vorstands)

Redaktion: Anja Becker, Lena Blum, Kathrin Günther, Annika Jähnke, Michèle Rothenberg

Autorin der Tandemporträts: Maike Schlaht
Fotos: Kirsten Haarmann
Grafik: Birte Holländer

Besonderer Dank gilt außerdem Lena Blum, Volker Uhl und Mia Weselmann, die das Projekt initiiert und aufgebaut haben

In Kooperation mit

Gefördert vom:

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

MENSCHEN STÄRKEN MENSCHEN
ÜBERNEHMEN SIE EINE CHANCEN-PATENSCHAFT

sowie einer Hamburger Familienstiftung und Roswitha und Konstantin Kleffel

BürgerStiftung
Hamburg

Kontakt
BürgerStiftung Hamburg
Schopenstehl 31
20095 Hamburg

„Landungsbrücken – Patenschaften in Hamburg stärken“
Annika Jähnke (Projektleitung)
Telefon (040) 87 88 969-72
E-Mail: annika.jaehnke@buergerstiftung-hamburg.de

Anja Becker (Projektmanagement)
Telefon (040) 87 88 969-62
E-Mail: anja.becker@buergerstiftung-hamburg.de

www.landungsbruecken-patenschaften.de
www.landungsbruecken-methodenbox.de
www.facebook.com/landungsbrueckenhamburg/

Spendenkonto
BürgerStiftung Hamburg
Hamburger Sparkasse
BIC HASPDEHHXXX
IBAN DE93 2005 0550 1011 1213 14